



PULSMESSER

Newsletter Aargauischer Apothekerverband

Nr. 29

Wahlempfehlung AAV für die
National- und Ständeratswahlen

Seite 3

Gesundheitskosten im
Fokus der Politik

Seite 4

Drei Fragen an Jett Walther,
Nationalratskandidat

Seite 5

Ein Tag im Leben von Fabian Vaucher,
Präsident pharmaSuisse

Seite 6



Editorial



Lukas Korner
Präsident Aargauischer
Apothekerverband

Liebe Leserin, lieber Leser

Die sonnigen Tage des Sommers sind passé und der Herbst ist bereits im vollen Gange. Die Blätter fallen von den Bäumen und die Schweiz wird einmal mehr in orange-gelben Tönen eingedeckt. Der Herbst bringt aber nicht nur ein farbenfrohes Landschaftsbild mit sich, sondern auch kältere und regnerischere Tage. Die Folge davon sind unter anderem, dass Erkältungen wieder vermehrt zum Regelfall als zur Ausnahme werden. Hilfsmittel – vom Nasenspray bis zum Tee gegen Halsschmerzen – gibt es glücklicherweise in Ihrer Apotheke zur Häufe. Der diesjährige Herbst steht aber auch im Zeichen der National- und Ständeratswahlen.

Für unseren Berufsstand ist es zentral, dass auch die Apothekerschaft eine starke politische Stimme in Bern hat. Deswegen hat der AAV mittels Umfrage den Kandidierenden auf den Zahn gefühlt. Wir stellen Ihnen jene 16 Personen vor, welche sich in Bern dafür einsetzen werden, dass Apotheken auch künftig ein kundenfreundliches und kostengünstiges Angebot für die medizinische Grundversorgung der Schweizer Bevölkerung bereitstellen können. Die kommende Legislatur ist aber nicht nur geprägt vom Ämtertausch, sondern auch von neuen sowie bereits bestehenden Herausforderungen im Gesundheitswesen. Insbesondere die stetig ansteigenden Kosten des Gesundheitswesens bestimmen immer mehr die politische Agenda. Wir stellen hier im Pulsmesser die zentralen Herausforderungen der Gesundheitspolitik für die kommenden vier Jahre vor.

Mittels Motion möchte Grossrat Dominik Peter das Impfen in den Apotheken erlauben. Wir stellen kurz vor, in welchem Stadium der Vorstoss momentan steht und welche Auswirkungen er für die Apothekerschaft im Kanton Aargau zur Folge hat. Zum Schluss erhalten Sie unter der Rubrik «Ein Tag im Leben von...» noch einen Einblick in den Alltag des pharmaSuisse-Präsidenten Fabian Vaucher. Der höchste Apotheker der Schweiz berichtet unter anderem, welchen Tätigkeiten er tagtäglich nachgeht und welche Herausforderungen den Verband in der Zukunft erwarten. Eine spannende Lektüre ist somit garantiert!

Weiterhin angenehme Herbsttage wünscht Ihnen ihr

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized 'L' and 'K' followed by a horizontal line.

Lukas Korner
Präsident AAV

Wahlempfehlung AAV für die National- und Ständeratswahlen

Die stetig ansteigenden Kosten des Gesundheitswesens sind auch auf politischer Ebene immer mehr ein Thema. Zwei Volksinitiativen möchten die Kosten für die Bürgerinnen und Bürger im Ge-

sundheitsbereich einschränken und auch im Parlament stehen in der kommenden Legislatur diverse zentrale gesundheitspolitische Dossiers an. Es ist deswegen wichtiger denn je, dass auch die

Apothekerschaft in Bundesbern eine starke Stimme hat. Der AAV hat für die National- und Ständeratswahlen vom 20. Oktober eine Umfrage bei den Kandidatinnen und Kandidaten erstellt.

Basierend auf den Resultaten empfiehlt der AAV folgende Persönlichkeiten zur Wahl:

In den National- und Ständerat



Marianne Binder-Keller
(CVP) Baden



Thierry Burkart
(FDP) – bisher Nationalrat, Baden



Hansjörg Knecht
(SVP) – bisher Nationalrat, Leibstadt



Ruth Müri
(Grüne) Baden-Dättwil

In den Nationalrat



Julia Geissmann
(CVP) – Apothekerin, Brugg



Dr. Martina Sigg
(FDP) – Apothekerin, Schinznach Dorf



Nathanja Augsburgers
(BDP) – Studentin Pharmazie, Kölliken



Jett Walther
(CVP) – Student Pharmazie, Suhr



Yannick Berner
(FDP) Aarau



Simona Brizzi
(SP) Ennetbaden



Anja Gestmann
(SP) Schöffland



Ruth Humbel
(CVP) – bisher, Birmenstorf



Dominik Peter
(GLP) Bremgarten



Andre Rotzetter
(CVP) Buchs



Edith Saner
(CVP) Birmenstorf



Gabriela Suter
(SP) Aarau

Gesundheitskosten im Fokus der Politik



Am 20. Oktober 2019 wählen die Schweizerinnen und Schweizer den National- und Ständerat. Unabhängig vom Wahlausgang ist bereits jetzt klar, dass die Gesundheitskosten auch ein prägendes Thema der neuen Legislatur sein werden. Herauszuheben sind insbesondere die beiden Kostendämpfungspakete des Bundesrats.

Der Druck auf sämtliche Akteure im Gesundheitswesen wird denn auch in der kommenden Legislatur hoch bleiben und von den Kostendämpfungspaketen des Bundesrates geprägt sein. Im August 2019 hat der Bundesrat die Botschaft zum ersten von zwei Paketen an die eidgenössischen Räte überwiesen. Die Vorlage beinhaltet neun Massnahmen, die indirekt oder direkt auch die Apothekerinnen und Apotheker betreffen. So plant der Bundesrat u.a. die Einführung eines Referenzpreissystems für Arzneimittel. Für solche mit gleicher Wirkstoffzusammensetzung soll künftig nur noch ein definierter Referenzpreis von der OKP vergütet werden. Dabei soll es unerheblich sein, ob es sich bei den Arzneimitteln um Originalpräparate, Generika, Co-Marketing-Arzneimittel oder Biosimilars handelt. Die Medikamentenkosten und damit auch die Vergütung für Apotheken würde damit gesenkt. Damit aber nicht genug. Der Bundesrat hat auf Anfang 2020 ein zweites Paket mit Kostendämpfungsmassnahmen angekündigt. Im Zentrum dieses Pakets steht

dann die Einführung von Zielvorgaben für die Kostenentwicklung in der Grundversicherung.

Drohende Anpassung des Vertriebsanteils

Im September 2018 hat der Bundesrat angekündigt, den Vertriebsanteil von Medikamenten zu senken. Mit schwerwiegenden Folgen für die Apotheken, würden sie doch auf einen gewichtigen Anteil ihrer Einnahmen verzichten müssen. Mit dem erfolgreichen Zustandekommen der Petition «Auch morgen medizinisch gut umsorgt» mit über 340 000 Unterschriften hat pharmaSuisse ein erstes Ausrufezeichen gesetzt und gezeigt, dass die Grundversorgung akut gefährdet ist und gesichert werden muss. Überdies hat pharmaSuisse mit curafutura ein alternatives Modell präsentiert. Die Umsetzung der Verordnung ist nun Sache des zuständigen Bundesrats. Noch ist unklar, ob diese – der harschen Kritik in der Vernehmlassung zum Trotz – umgesetzt wird.

Zwei Volksinitiativen stehen vor der Tür

Weiterer Druck auf die Gesundheitskosten droht mit zwei Volksinitiativen. Die SP fordert etwa, dass die Belastung des verfügbaren Haushalteinkommens auf maximal 10 Prozent beschränkt werden soll. Des Weiteren ist eine Harmonisierung der Prämienverbilligung unter den Kantonen vorgesehen. Die Initiative wurde im

Februar dieses Jahres lanciert. Die CVP fordert die Einführung der Kostenbremse im Gesundheitswesen. Wie eine solche umgesetzt werden soll, lässt sie allerdings offen. Noch ist unklar, ob die beiden Initiativen zustande kommen sowie ob und wann sie zur Abstimmung gelangen.

Und was geschieht mit den Apotheken?

Die Apothekerschaft ist gut aufgestellt, um den genannten Herausforderungen zu begegnen. Gegenwärtig laufen die Verhandlungen zu LOA V. Dank diesem Vertrag sollen künftig die Dienstleistungen der Apotheken unabhängig vom Medikamentenpreis festgelegt werden. Der Vertrag wird vom Bundesrat abgesegnet werden müssen. In die gleiche Richtung zielt eine Motion von Ständerat Erich Ettlin, die von beiden Räten bereits an den Bundesrat überwiesen wurde. Sie fordert, dass Apotheken künftig kostendämpfende Dienstleistungen über die Grundversicherung abrechnen können, die nicht im Zusammenhang mit der Abgabe von Medikamenten stehen. Fest steht bereits jetzt: die Apotheken werden sich weiter wandeln müssen und sich auch künftig als niederschwellige und kompetente Anlaufstellen positionieren.

Drei Fragen an Jett Walther, Nationalratskandidat



Jett Walther ist 24 Jahre alt. Er ist in Aarau aufgewachsen, lebt heute in Suhr und studiert an der Universität Basel im 2. Bachelor-Jahr Pharmazie. Am 20. Oktober kandidiert er auf der Liste der CVP für den Nationalrat.

Was motiviert Sie, sich politisch zu betätigen und am 20. Oktober für den Nationalrat zu kandidieren?

Die Politik hat mich schon immer interessiert. Gefördert wurde dieses Interesse durch ein Zuhause, in dem viel diskutiert und politisiert wurde und durch die Schule, in der die politische Bildung uns Schülern verständlich und spannend unterrichtet wurde. Mit meinem Engagement möchte ich die Gesundheitspolitik aktiv mitgestal-

ten und Junge für die Auseinandersetzung mit politischen Themen motivieren.

Welches sind aus Ihrer Sicht die grössten Herausforderungen der Gesundheitspolitik?

Die grössten Herausforderungen in der Gesundheitspolitik sehe ich darin, die sehr unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Anspruchsgruppen bestmöglich im Sinne eines optimierten Gesamtsystems zu harmonisieren. Dies bedeutet konkret, die Erzielung einer Gesamtkostensenkung bzw. -stabilisierung, ohne auf die Qualität des Angebots verzichten zu müssen. Um das zu erreichen ist das heutige System zu überdenken und neu zu strukturieren. Es müssen insbesondere Fehlanreize beseitigt werden. Zum Beispiel fallen bei ambulanten Behandlungen immer noch 10% der Kosten unter den Selbstbehalt des Patienten. Dieser Anteil entfällt bei stationärer Behandlung. Auch in der Bevölkerung muss ein Umdenken stattfinden. Dies erfordert bessere und verständlichere Information durch die Politik und die Leistungserbringer. Wenn wir mit jeder Bagatelle die

Notaufnahme im Spital aufsuchen, statt zuerst günstigere und niederschwellige Dienstleistungen zu nutzen, werden die Kosten weiter wachsen. In Deutschland wird diese Zuweisung beispielsweise mit einer neu entwickelten App erprobt, welche den Patienten durch einen Algorithmus führt und ihn dem optimalen Leistungserbringer zuweist. So können enorme Kosten eingespart werden.

Was denken Sie, wie sich die Apothekenlandschaft in der Schweiz verändern wird bzw. wie sieht die Apotheke der Zukunft aus?

Die Apotheke der Zukunft fungiert als Kompetenzzentrum für niederschwellige, ambulante Untersuchungen und Behandlungen. z.B. Impfungen, Blutwertuntersuchungen etc. Sie arbeitet zusammen mit Hausärzten, Heimen, Spitex und anderen Einrichtungen, um eine möglichst effiziente Betreuung für die Patienten zu gewährleisten. Gut ausgebildete Apotheker betreuen chronisch Kranke Patienten und führen gleichzeitig Anamnesen und Therapien von Bagatellerkrankungen durch.

Darf bald auch in den Aargauer Apotheken geimpft werden?

Im Kanton Aargau hat die grosse Mehrheit der Apothekerinnen und Apotheker die Weiterbildung fürs Impfen erfolgreich absolviert. Sie sind somit theoretisch berechtigt, Impfungen auch in der Apotheke vorzunehmen. Anwenden können sie ihre erworbenen Fähigkeiten jedoch nicht. Denn im Kanton Aargau ist das Impfen in der Apotheke gesetzlich untersagt. Eine Motion des GLP-Grossrats Dominik Peter will dies nun ändern. Mit 45 Mitunterzeichnenden hat er im März dieses Jahres eine Motion im Kantonsparlament eingereicht, welche eine Vereinfachung der Zugänglichkeit von Impfungen fordert. Es soll gesetzlich verankert werden, dass gewisse Impfungen an gesunden Personen über 16 Jahren auch in Apotheken vorgenommen werden dürfen. Bestimmte Personengruppen könnten sich so auch ohne Besuch beim Hausarzt impfen lassen. Das Angebot würde sich demnach

besonders an diejenigen richten, welche nicht eigens wegen einer Impfung einen Arzttermin vereinbaren möchten oder gar keinen Hausarzt besitzen.

Schweizweit haben bereits 21 Kantone die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen geschaffen und diese berichten fast durchwegs nur über positive Erfahrungen. Die Motionäre sind überzeugt, dass die hohen Ansprüche an die Sicherheit und Qualität der betreffenden Impfungen auch in den Apotheken erfüllt werden können. Die Gesundheit der betroffenen Personen kann dabei mittels eines Fragebogens überprüft und sichergestellt werden – analog wie es schon beim Blutspenden gehandhabt wird. Ausserdem dürfen die Impfungen auch nur von den Apothekerinnen und Apothekern mit der entsprechenden zusätzlichen Qualifikation vorgenommen werden.

Impfungen sind bekanntlich eine der einfachsten Methoden, eine Ausbreitung gewisser Krankheiten, wie zum Beispiel der Grippe, zu verringern. Die Grossrätinnen und Grossräte erhoffen sich mit einer Vereinfachung des Impfangebots, die Durchimpfungsraten zu steigern und so beispielsweise die jährlichen Grippe-Wellen eindämmen zu können. So soll nicht nur den geimpften Personen, sondern auch dem privaten und beruflichen Umfeld sowie Leuten, die sich nicht impfen lassen können, ein besserer Schutz geboten werden.

Der Grosse Rat hat die Motion am 27. August ohne grosse Diskussionen überwiesen. Somit stehen die Zeichen gut, dass in Zukunft auch in den Aargauer Apotheken geimpft werden darf.



Ein Tag im Leben von **Fabian Vaucher**, Präsident Schweizerischer Apotheker- verband pharmaSuisse

Im Spannungsfeld zwischen Regulierung und Markt

Der Bahnhof Aarau ist nur wenige Minuten von meiner Wohnung entfernt. Von da aus gelange ich mit dem Zug bequem in alle Ecken der Schweiz, wo sich die rund 1800 Apotheken befinden, deren Mehrzahl der Schweizerische Apothekerverband vertritt. Als Präsident von pharmaSuisse bin ich für die Umsetzung unserer Mission verantwortlich: die Apotheken zum hochgeschätzten Akteur im Gesundheitswesen und als erste Anlaufstelle bei allen gesundheitlichen Fragen zu etablieren. Meine Kernaufgaben bestehen in der Öffentlichkeitsarbeit, im stetigen Evidenzbeweis unseres Mehrwerts sowie in einem zielführenden Stakeholdermanagement. Insbesondere Letzteres ist auf nationaler Ebene komplexer als auf kantonaler. Denn der Einfluss der Behörden ist grösser, zusätzlich spielen die Krankenversicherer eine wichtige Rolle. Das ist wohl auch der Hauptunterschied zu meiner vorherigen Tätigkeit für den Aargauer Apothekerverband.

Apotheker mit Leib und Seele

Nach meinem Pharmaziestudium in Basel arbeitete ich zwei Jahre als Angestellter einer Basler Apotheke. Danach absolvierte ich die Weiterbildung zum Fachapotheker in Offizinpharmazie, ehe ich 2001 meine erste Apotheke als Unternehmer in Buchs

übernahm. Anschliessend konnte ich in Küttigen eine Zweite erwerben und vor einem Jahr in Erlinsbach eine neue Apotheke aufbauen. Zwischen 2015 bis 2018 half ich beim Aufbau der Spitalaustrittsapotheke auf dem Areal des Kantonsspitals Aarau mit. In meinen drei Apotheken habe ich geschäftsführende Verwalterinnen eingesetzt, mit denen ich wöchentlich telefoniere. So verliere ich den Bezug zum Tagesgeschäft nicht. Ist einmal «Not am Mann», springe ich für einzelne Tage an der Front ein. Der Austausch mit den Menschen, die Möglichkeit, ihnen bei Gesundheitsproblemen aktiv helfen zu können, motiviert und bestätigt mich auch in meinen Bestrebungen für pharmaSuisse.

Von der Regionalkonferenz zum Live-Streaming

Der Informationsfluss zwischen Mitgliedapotheken und Verband wurde früher – nebst den schriftlichen Kommunikationskanälen – mittels Regionalkonferenzen gepflegt: Ich besuchte zwölf Standorte in der ganzen Schweiz an einer Abendveranstaltung. Aus organisatorischen Gründen haben wir seit einem Jahr auf einen Live-Chat umgestellt, den wir zwei- bis viermal jährlich zu einem bestimmten Thema durchführen. Wir bieten unseren Mitgliedern die

Möglichkeit, direkt Fragen zu stellen und sich auszutauschen. Zu Spitzenzeiten sind 200 Mitglieder gleichzeitig online. Das Reisen erübrigt sich so – und der Chat kann auch im Nachhinein bequem auf Youtube angeschaut werden.

Digitalisierung bringt bessere Vernetzung

Umfragen zeigen uns, dass die persönliche Beratung in der Apotheke bei der Bevölkerung sehr gefragt ist. Auch fremdsprachige Kunden schätzen, in ihrer Sprache beraten zu werden, was die Beschäftigung von vielen verschiedenen Nationalitäten in Apotheken oft möglich macht. Selbstverständlich spüren auch die Apotheken den Kostendruck im Gesundheitswesen sowie die Konkurrenz von Online-Dienstleistern. Eine flächendeckende medizinische Grundversorgung kann langfristig nur sichergestellt werden, wenn die Chancen der Digitalisierung genutzt werden. Die baldige Einführung des elektronischen Patientendossiers birgt grosse Hoffnung. Die Kunden haben den Anspruch «Cross-Channel» bedient zu werden: eine Beratung in Binningen am Morgen vor der Abreise in die Skiferien – der Bezug des Produkts bei der Ankunft am Nachmittag in Davos. Wir müssen den Service rund ums Produkt optimieren. Dies bedingt, dass sich Apotheken neu organisieren sowie Abläufe teils automatisieren. Der Verband hat die Aufgabe, sie in diesem Prozess zu unterstützen. Daran arbeiten wir.

Zur Person

Der 51-jährige Fabian Vaucher ist seit 2015 Präsident des Schweizerischen Apothekerverbands. Davor war er sieben Jahre als Präsident des Aargauer Verbands aktiv. Die Arbeitstage sind lang und es ist nicht immer einfach, eine gute Work-Life-Balance zu finden. Gute Organisation ist alles, dabei unterstützt ihn sein stets motiviertes und zuverlässiges Team im Liebefeld bei Bern.

Impressum

Aargauischer Apothekerverband (AAV),
www.apotheken-aargau.ch
Auflage: 2500
Druck: Druckerei Nüssli, Mellingen
Die nächste Ausgabe erscheint im
Frühling 2020